

Welterbe Bamberg – Belohnung bürgerlichen Engagements¹

In: Frankenland. Zeitschrift für fränkische Geschichte, Kunst und Kultur, Jg. 66, Heft 3, 2014, S. 179-188

(http://frankenland.franconica.uni-wuerzburg.de/login/index.php?link=front.html&left=zeitschrift_frankenland_new)

1. Was bedeutet Welterbe?

Am Anfang der Welterbe-Bewegung stand das Erschrecken über die rapide zunehmende Gefährdung natürlicher und kultureller Güter der Erde. Anlass war die drohende Überflutung der Tempel von Abu Simbel durch den Bau des Assuan-Staudamms in den 1960er Jahren, was weltweit Empörung auslöste und in einer beispiellosen internationalen Rettungsaktion die Tempel rettete. Diese Erfahrungen führten zu der Überzeugung, dass es Denkmäler gibt, die von weltweiter Bedeutung sind und die nicht den Entscheidungen einzelner Regierungen überlassen werden sollten. 1972 verabschiedete deshalb die Generalkonferenz der UNESCO die „Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ und startete damit ein beispielloses Erfolgsprogramm. Inzwischen haben 190 Staaten (von 193 Staaten unserer Welt) dieses Abkommen unterzeichnet.

Seit 2014 verzeichnet die Welterbe-Liste nun 1007 Stätten in 161 Ländern. Davon sind 779 Kulturstätten, 197 Naturstätten und 31 gemischte. Die Bundesrepublik hat jetzt 39 Welterbestätten und ist damit eines der welterbereichsten Länder der Welt.

2. Wie kam Bamberg auf die Welterbe-Liste?

1993 wurde auch Bamberg in die Liste eingetragen. Die Begründung dafür lautet in der Kurzfassung: „Die Altstadt Bambergs repräsentiert in einzigartiger Weise die auf frühmittelalterlicher Grundstruktur entwickelte mitteleuropäische Stadt. In dem historischen Stadtbild mit seinen zahlreichen Monumentalbauten aus dem 11. bis 18. Jahrhundert – eine Synthese aus mittelalterlichen Kirchen und barocken Bürgerhäusern wie Palästen – sind architekturgeschichtliche Momente lebendig geblieben, die das ganze Europa betrafen. Das „fränkische Rom“ an der Regnitz bildet ein Stadtensemble von höchster Rarität, in dem der Dom und die Alte Hofhaltung, das Böttingerhaus wie das vom Fluss umspülte Alte Rathaus oder die Häuserzeilen von „Klein Venedig“ besonders spektakuläre Attraktionen sind.“

Damit ist kurz der historische, kunstgeschichtliche und ästhetische Wert der Stadt angetippt.

¹ Der Artikel ist eine aktualisierte Version meines Vortrags zum Welterbetag 2013.

Doch entscheidend für den Erwerb des begehrten Titels sind daneben auch Authentizität (historische Echtheit) und Integrität (Unversehrtheit) der vorgeschlagenen Stätte. Das bedeutet, dass nur original erhaltene und „unbeschädigte“ Objekte auf die Welterbeliste kommen sollen.

In Bamberg blieb die Altstadt schon im 19. Jahrhundert vor einschneidenden Veränderungen bewahrt, unter anderem durch ein außergewöhnlich früh erwachtes lebhaftes Interesse der Bürger für ihre Stadt. Es gab bereits damals Bürgerinitiativen, die sich für die Erhaltung einzelner Gebäude (Altenburg, Jakobskirche, Sebastianikapelle) einsetzten und das ist bis heute durchgehend so geblieben. Neben 17 Bürgervereinen aus den einzelnen Stadtteilen gibt es etwa 9 weitere Vereinigungen, die sich diesem Ziel widmen.

Dazu half, dass Bamberg im 2. Weltkrieg im Vergleich zu vielen anderen Städten verhältnismäßig glimpflich davonkam. Es gab Schäden, aber die Strukturen blieben weitgehend erhalten. Bamberg verdankt diesem Glück seine gegenwärtige Sonderstellung als größte erhaltene Altstadt Deutschlands mit über 1500 Einzeldenkmälern.

Noch positiver für die „Authentizität“ aber wirkte, dass man hier nach dem Krieg nicht großflächig erneuert, sondern die vorhandene Bausubstanz vielfach behutsam saniert hat. In der schwierigen Situation nach dem 2. Weltkrieg - 65% der Gebäude beschädigt, 7000 Personen obdachlos, 12000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene, Hunderte durch die Amerikaner beschlagnahmte Häuser und eine insgesamt marode Bausubstanz - erfand Hans Rothenburger vom Bauamt der Stadt Bamberg den sog. „Bamberger Weg der kleinen Schritte“, mit dem die wertvolle Bausubstanz der Stadt erhalten werden sollte und konnte.

Das „Bamberger Modell“, wie es auch genannt wird, sieht vor, mit relativ wenig Geld und viel Beratung den Bürgern Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Private Hausbesitzer bekommen, gestaffelt nach der historischen Bedeutung ihres Hauses, Zuschüsse für denkmalpflegerische Maßnahmen, die in intensiven Gesprächen mit der Stadt und dem Landesamt für Denkmalpflege erarbeitet werden. Dieses sorgfältige und nachhaltige Verhalten trug Früchte.

1977 erhielt Bamberg als erste deutsche Stadt die Europamedaille für Denkmalpflege und gewann 1979 beim Wettbewerb „Stadtgestalt und Denkmalschutz“ die Goldmedaille. 1982 hat dann der Bamberger Stadtrat zugestimmt, die ganze Altstadt als Gesamtensemble auszuweisen, als sog. Stadtdenkmal.

In diesem Klima konnte schon frühzeitig die Idee gedeihen, sich um die Aufnahme Bambergs in die Welterbe-Liste zu bemühen. Schon 1980 hatte OB Matthieu deswegen an den Präsidenten des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, den bayerischen Kultusminister Hans Maier, geschrieben. Damals gab es erst eine einzige deutsche Welterbestätte: den Aachener

Dom (1978). 1984 wurde Bamberg dem UNESCO-Komitee als einer der 52 deutschen „Anwärter für die Welterbeliste“ vorgeschlagen. Doch um tatsächlich in die engere Wahl zu kommen, war noch sehr viel zu tun. In den nächsten acht Jahren hat Prof. Dr. Tilmann Breuer vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege enorme Anstrengungen unternommen, um Bamberg den Titel zu verschaffen. Er hat den Text verfasst, der die Grundlage der Präsentation Bambergs bei UNESCO war und suchte akribisch alle notwendigen Unterlagen zusammen. 1991 wurde der ausgearbeitete Antrag Bambergs mit der notwendigen Begründung über das Auswärtige Amt an das UNESCO-Büro in Paris weitergeleitet. Dann gab es noch einmal eine Verzögerung: 1992 schickte Paris die Unterlagen zurück nach Bamberg; Breuer hatte als Welterbegebiet die Fläche des Stadtdenkmals vorgeschlagen. Doch der Gutachter der UNESCO befand, dass dort zu viele neue und unbedeutende Gebäude stünden. Deshalb musste das Areal auf den mittelalterlichen Stadtbereich verkleinert werden. In der überarbeiteten Version wurde Bamberg in der Sitzung des UNESCO-Komitees am 12.12.1993 in Cartagena in Kolumbien für Deutschland ausgewählt und in die Liste eingetragen.

3. Wer erhält das Welterbe Bamberg?

Die „Welterbestätte Bamberg“ betrifft also nicht die gesamte Stadt, sondern „ein vielschichtiges, aus drei Siedlungskernen zusammengewachsenes Gebiet, das der Ausdehnung der Stadt seit ihrer Stadtwendung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts entspricht und im 18. Jahrhundert durch eine systematische Barockisierung prachtvoll überformt wurde“. Um diesen Kern legt sich als schützende Pufferzone das Stadtdenkmal. Und nur dieses ist die entscheidende gesetzliche Grundlage. Der Titel Weltkulturerbe hat nämlich keine rechtlichen Auswirkungen z.B. auf die Planungshoheit der Stadt. Die gesetzlichen Schutzinstrumente sind das Denkmalschutz- und das Naturschutzgesetz.

Die Eigentümerstruktur in diesem Areal ist sehr heterogen; es gibt neben der Stadt und ihren Töchtern noch sehr viele private Hausbesitzer. Dem Staat Bayern gehören vor allem die großen öffentlichen Gebäude, die einst Eigentum des Hochstifts Bamberg waren. Viele Eigentümer unternehmen erhebliche Anstrengungen zur Erhaltung des Welterbes. Die Kosten für die Erhaltung dieses Juwels sind nämlich beträchtlich. Thomas Beese der jetzige Baureferent der Stadt Bamberg, hat im Jahr 2003 in einer vorbildlichen Studie die dafür aufgewendeten Summen errechnet: durchschnittlich 37,8 Mio. Euro pro Jahr für die Erhaltung der Bausubstanz, 4,2 Mio. Euro für die Infrastruktur.

4. Bringt der Titel einen „economic gain“?

Angesichts dieser Zahlen stellt sich die verständliche Frage, ob es sich denn aus wirtschaftlichen Gründen lohnt, sich um den Welterbetitel zu bemühen. An englischen und französischen Universitäten wurde die Frage so negativ beantwortet, dass der Lake District, der sich eigentlich um die Aufnahme bewerben wollte, im Vorfeld 2008 eine entsprechende Kosten/ Nutzenanalyse in Auftrag gab. Die Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, dass der Titel allein nicht nützt, wenn man einen „economic gain“ erzielen will – es kommt darauf an, was man aus dem Titel macht. Erstaunlicherweise nützten nur 20 der damals 890 Welterbestätten überhaupt bewusst und intensiv ihren Status als sozio-ökonomischen Motor. Bamberg rangiert bei dieser Untersuchung in der obersten Spitze, denn hier wird bewusst mit dem Titel gearbeitet. Am klarsten kann man das am Bereich des Tourismus zeigen und das ist ja auch das Erste, woran die meisten denken, wenn von den positiven wirtschaftlichen Folgen des Welterbetitels die Rede ist. In Bamberg ist tatsächlich seit der Verleihung des Titels 1993 eine erhebliche Steigerung der Touristenzahlen feststellbar. Doch das kam nicht von selbst. Bambergs Tourismus und Kongress-Service hat schon 1994 die Marke „Faszination Welterbe“ entwickelt und ab 1996 mit einer gezielten und sehr qualifizierten Ausbildung seiner Gästeführer mit den Schwerpunkten Stadtgeschichte, Kunstgeschichte und Weltkulturerbe begonnen. Daraufhin kann man einen deutlichen Anstieg der Führungen erkennen.

In den letzten 10 Jahren stieg die Zahl der Besucher ständig an, auf über eine halbe Million und bis zu einem Maß, dass manche Bamberger schon anfangen, damit unzufrieden zu werden. Der Bruttoumsatz im Bamberger Tourismus betrug 2010 (aus diesem Jahr stammt die entsprechende Studie) 225 Mio. Euro. Knapp 33% des Geldes kamen von den Gästen, die hier übernachteten, aber über 67% ließen die Tagesgäste hier. Interessant ist auch, in welchen Branchen der Betrag erzielt wurde. Dabei fällt mit 37% besonders der Schwerpunkt im Einzelhandel auf, an den man im Gegensatz zum Hotel- und Gaststättengewerbe ja nicht sofort denkt. Aber nicht nur für den Tourismus ist der Welterbe-Titel eine Trumpfkarte. Er ist einer der ganz wichtigen weichen Standortfaktoren. Bei einer Veranstaltung des Zentrums Welterbe Bamberg zum Thema „Denkmalpflege als Standortfaktor“ im Jahr 2009 hielt auch der Direktor des hiesigen Michelin-Werkes einen Vortrag und erzählte eindrucksvoll, welche ein beinahe unüberbietbarer Vorteil ein attraktiver Standort für die Gewinnung der besten Köpfe, für das headhunting auch innerhalb des Betriebes, sei. Bamberg hat ein solches Renommée, dass es keine Schwierigkeit sei, besonders qualifiziertes Spitzenpersonal zu bekommen.

Auch für die Außendarstellung ist der Welterbe-Titel unbezahlbar. Die Werbebroschüre unserer städtischen Wirtschaftsförderung erzählt auf den ersten vier Seiten nur von der Schönheit

und der Kultur der Stadt und erst danach von harten Standortfaktoren.

Um die positiven wirtschaftlichen Auswirkungen der kulturerhaltenden Maßnahmen in Bamberg etwas genauer zu belegen, habe ich 2007 eine Studie angeregt, die Bettina Quasdorf und Karin Raab, zwei Studentinnen (BWL + Archäologie mit Aufbaustudium Denkmalpflege) an der Uni Bamberg fertiggestellt haben. Sie sind zu beeindruckenden Zahlen gekommen. 142,5 Mio. Euro wurden im Jahr 2008 in der engeren Region Bamberg von Handwerksbetrieben und Architekten/ Restauratoren durch Denkmalpflege erwirtschaftet. Das bedeutete 1034 Arbeitsplätze, etwa 20% der Mitarbeiter im einschlägigen Handwerk und den Architektur- bzw. Restaurierungsbüros.

Diese Zahlen sind Ergebnis einer zeitlich befristeten Masterarbeit und nicht wirklich belastbar, sie müssten dringend genauer definiert und hinterfragt werden, aber für einen ersten Eindruck von den sonst völlig unbekanntem Volumina scheinen sie mir doch interessant. Denn wenn man diese Branchen und den Tourismus zusammen nimmt, kommt man auf fast 400 Mio. Euro im Jahr, die im Zusammenhang mit dem Kulturerhalt in der Stadt Bamberg als „economic gain“ betrachtet werden können.

5. Gewinn durch das Konjunkturpaket

Doch damit dieser „economic gain“, dieser ökonomische Gewinn erzielt und vor allem dauerhaft erhalten werden kann, muss unbedingt die authentische Grundlage erhalten werden, nämlich die historische Bausubstanz. Bamberg ist da, wie beschrieben, bereits in einem guten Zustand. Dennoch bleibt der Sanierungsbedarf groß. Das wurde klar, als die Bundesrepublik Deutschland, der gesetzliche Vertragspartner der UNESCO, und damit die eigentlich Verantwortliche für die deutschen Welterbestätten, im Jahr 2009 erstmals eine Förderung dieser Objekte ins Auge fasste.

2007 hatte sich eine vom Bund eingesetzte Untersuchungskommission „Kultur in Deutschland“ auch mit den Welterbestätten beschäftigt und mit 12 Handlungsempfehlungen an die Verantwortung des Bundes appelliert, wobei die finanzielle Unterstützung ein wichtiger Posten war. Doch das wäre vermutlich, wie meist, ein frommer Wunsch geblieben ohne die Finanzkrise. Diese hat ausnahmsweise auch etwas Gutes bewirkt, weil man offensichtlich plötzlich bemerkt hat, welch hervorragender Investitionsmotor die Welterbestätten vor allem für den Mittelstand bei entsprechender Unterstützung sein können.

Im Rahmen des sog. Konjunkturprogramms I (und dann II) wurde deshalb im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung auch ein „Förderprogramm für Investitionen in nationale UNESCO-Welterbestätten“ (INUW) aufgelegt. Der Fördertopf war 150 Millionen

Euro schwer. Eine Expertenkommission hat dann 119 Anträge aus den damals 33 deutschen UNESCO-Stätten als besonders förderwürdig eingestuft. Wegen des großen Erfolgs und der bei weitem nicht befriedigten Nachfrage hat man das Budget 2010 nochmals um 70 Millionen Euro aufgestockt.

Bamberg hat insgesamt 18 Projekte beantragt. Davon wurden 8 Projekte ausgewählt.

Das kleinste Projekt – vom räumlichen und finanziellen Umfang her – war **Tocklergasse 1**, ein Häuschen, das die meisten schon aufgegeben hatten, so lang stand es schon leer und verrottete vor sich hin. Es steht an einer städtebaulich wichtigen Stelle im Gärtnergebiet – genau im Zwickel zwischen Tocklergasse und Mittelstraße und auf Grund der Vernachlässigung war noch sehr viel Originalsubstanz erhalten. Deshalb war es besonders schön, dass sich dafür denkmalinteressierte Bauherrn fanden, denen es mit Hilfe der Förderung – in diesem Fall unter dem Thema „Wohnen im Welterbe“ – auch gelang, die Maßnahme zu stemmen.

Der Umbau des ehemaligen **Waisenhauses am Kaulberg** zu einem Jugendgästehaus wurde u.a. deswegen als Förderprojekt ausgewählt, weil dafür die Pläne und sonstigen Vorbereitungen 2009 praktisch schon fertig waren. Eines der Probleme des Konjunkturpakets war nämlich, dass die zur Verfügung gestellten Gelder möglichst zeitnah ausgegeben werden mussten – sie sollten ja so schnell wie möglich die Konjunktur ankurbeln. Aber gerade denkmalpflegerisch solide Maßnahmen bedürfen normalerweise einer sorgfältigen und damit zeitaufwendigen Vorbereitung, so dass der Planungszustand von Kaulberg 4 einen Glücksfall darstellte.

Ein Projekt, das vor allem von denkmalpflegerisch engagierten Bürgern getragen wurde, war die Sanierung der **Johanniskapelle**. Dieses mittelalterliche Kirchlein wurde seit Jahrzehnten als Lagerraum genutzt und war in einem beklagenswerten Zustand. 1992 hat sich der „Freundeskreis St. Johannis“ zusammengefunden, um die Kapelle zu restaurieren und einer ihrer historischen Bedeutung angemessenen Nutzung zuzuführen. Dafür hat der Verein 2009 den Förderpreis der Weltkulturerbestiftung der Stadt Bamberg erhalten. Am 28. Juni 2014 konnte die Kapelle nach der erfolgreichen Beendigung der Sanierung ihrer neuen Funktion als „Kulturraum am Stephansberg“ übergeben werden. Im Vorhof wurden 2 Linden gepflanzt, womit der alte Name „St. Johannis unter den Linden“ wieder seine Berechtigung bekam.

Bei **St. Elisabeth** war das Umfeld im Rahmen der Umgestaltung der Sandstraße bereits saniert. Aber die Kirche des 1328 gestifteten Elisabethenspitals, auf deren Weihe die Sandkerwa zurückgeht, hatte allerlei Probleme im Dach, an der Fassade und im Innenraum. Die Dachsanierung ist 2011 fertig geworden.

St. Getreu war die „Propstei“, d.h. so eine Art „Außenstelle“ des Benediktinerklosters St. Michael. Dort waren vor allem Sanierungsarbeiten an den Sandsteinelementen und im Dach-

geschoss notwendig.

Ins 2. Konjunkturpaket wurde auch ein Zuschuss für die dringend notwendige Sanierung der **Neuen Residenz** aufgenommen. Damit hat der Bund dem Staat Bayern unter die Arme gegriffen, wofür entsprechend geringere Fördermargen anfallen.

Die größte Sanierungsmaßnahme betrifft das ehem. **Kloster St. Michael**. Da die Probleme so umfangreich sind, erhielt der Michelsberg eine doppelte Förderung, im ersten und im zweiten Konjunkturpaket. Und selbst nach 2014, wenn das Investitionsprogramm ausläuft, werden die Sanierungsarbeiten noch lange nicht abgeschlossen sein.

Alle bisher geschilderten Projekte sind sozusagen normale Investitionsmaßnahmen, so wie sie das Konjunkturprogramm vorgesehen hatte, um das mittelständische Bauhandwerk zu beleben. Doch es gelang in Bamberg auch, ein ganz ungewöhnliches, innovatives Denkmalpflegeprojekt ins Spiel zu bringen, mit dem nicht nur die denkmalgeschützten Gebäude, sondern vor allem die dahinterstehende Kultur erhalten werden soll: das Projekt „**Urbaner Gartenbau**“. Die Gärtnerstadt mit ihren Häusern, Feldern und Parzellen ist Teil des Welterbes Bamberg. Doch untrennbar damit verbunden ist das immaterielle Kulturerbe, das Wissen um die Pflanzen und die Techniken z.B. oder das lebendige religiöse Brauchtum. Mit dem Projekt „Urbaner Gartenbau“ soll der besonderen Bamberger Gärtnerkultur als Ganzes ein Weg in die Zukunft eröffnet werden. Es war ein sehr komplexes Projekt mit 16 Teilprojekten und über 30 Projektbeteiligten. Im August 2012 wurde es vom Bundesbauministerium zum „Welterbe des Monats“ gewählt.

Es geht dabei z.B. um neue Vermarktungsstrategien, die Erforschung und Positionierung alter Lokalsorten, den Zusammenschluss von Gärtnern unter einer Marke oder die Entwicklung von Nischenprodukten wie etwa Süßholz; ein wichtiger Meilenstein war die Bildung eines Bewusstseins dafür, was für einen Schatz wir in der Gärtnerstadt besitzen, und deren Einbindung in ein neues Tourismuskonzept. Dafür musste u.a. das Gärtner- und Häckermuseum revitalisiert werden. Die Projektfinanzierung durch INUV lief Ende 2013 aus. Doch der Same, der hier gesät wurde, ging offensichtlich auf – Zuspruch und Aufmerksamkeit für Bambergs urbanen Gartenbau sind groß und werden in Zukunft gewiss weitere Früchte tragen.

6. Über den Tag hinaus

Wie man sieht, hat man schon rein wirtschaftlich allerhand davon, Welterbe zu sein. Aber der eigentliche Wert scheint mir weit darüber hinauszugehen. Er bemisst sich in Parametern, die in einer kapitalorientierten Welt für viele Menschen offenbar zunächst schwer vorstellbar sind. Er entsteht aus dem „outstanding universal value“, dem herausragenden universellen

Wert, den ein Objekt oder eine Stadt haben muss, um überhaupt als Kandidat für die Welterbeliste in Frage zu kommen. Bei Weltkulturerbe-Städten umfasst dieser Wert, wie oben dargelegt, auch die Authentizität und gute Erhaltung von Bausubstanz und städtischen Strukturen. Das schafft eine Umgebung, in der – das zeigen zahlreiche Beispiele – die Menschen sich wohler fühlen als in gesichtslosen Neubausiedlungen, weil sie sich mit einem Bild, dem Image ihrer Stadt identifizieren können. Je unverwechselbarer nämlich das Gesicht einer Stadt ist, desto stärker wird die Identifikation ihrer Bürger mit ihrer Heimat sein. Und das ist in einer Zeit weitverbreiteter Beziehungslosigkeit und viel beklagten Werteverfalls „unbezahlbar“.

Literatur:

Dengler-Schreiber, Karin: Denkmalbewusstsein lohnt sich! StadtDenkmal und Welterbe Bamberg, in: aviso extra. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern. 40 Jahre Denkmalschutzgesetz, München 2014, S. 26-31

Dengler-Schreiber, Karin: Weltkulturerbe Bamberg. Festvortrag zur 57. Bundesbeitragsstagung des Frankenlandes am 9. Oktober 2004, in: Frankenland, Heft 1 2005, S. 1-6

Deutsches wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr (dwif.consulting): Wirtschaftsfaktor Tourismus in Bamberg, 2010

Hans-Schuller, Christine und Karin Dengler-Schreiber: Vom Aschenputtel zum Welterbe. Das „Bamberger Modell“ der städtischen Denkmalpflege, Regensburg 2011

Quasdorf Bettina und Karin Raab: Die Auswirkungen der Denkmalpflege auf den Wirtschaftsraum Bamberg. Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Master of arts“. Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Studiengang Heritage Conservation, Bamberg 2007

(Rebanks, James): World Heritage Status. Is there opportunity for economic gain? Research and analysis of the socio-economic impact potential of UNESCO World Heritage Site status, Penrith (2009)

Stadtplanungsamt Bamberg (Hg.): "Zehn Jahre Weltkulturerbe Bamberg - Zahlen, Daten, Fakten", Bamberg 2003

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Qualitätssicherung und Konfliktmanagement in Welterbestätten, Berlin 2012 (Zusammenfassung der Welterbetagung in Bamberg 2012)

20 Jahre Weltkulturerbe. Über den langen Weg zum Welterbetitel und die Verantwortung für die Zukunft, in: Bamberger Wissenschaftler über die Vielfalt des Welterbes, uni.vers. Das Magazin der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Mai 2013, S. 4-9

Altstadt Bamberg, in: aviso extra. Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst in Bayern. Welter-

bestätten in Bayern, München 2013, S. 52-69; u.a. Nora Gomringer: „...Deine alten Gassen flüstern Märchen“ und Ekkehard Arnetzl und Heidi Friedrich: Aviso Einkehr

<https://www.stadt.bamberg.de/index.phtml?NavID=1829.645&La=1>

<https://www.stadt.bamberg.de/Bamberg-erleben/Welterbe-Bamberg-entdecken/Zentrum-Welterbe-Bamberg/Projekte/Urbaner-Gartenbau>

http://www.bmvi.de/DE/StadtUndLand/InitiativenProjekte/UNESCOWelterbestaetten/unesco-welterbestaetten_node.html

http://www.unesco.de/uho_1110_investitionsprogramm.html